Eren Dinkcis Oberschenkel schmerzt noch

Kaum auf dem Platz, schon wieder runter: Für Stürmer Eren Dinkci war Werders Testspiel gegen Twente Enschede Mitte Juli (Foto) alles andere als gut gelaufen. Wegen muskulärer Beschwerden im Oberschenkel hatte er früh wieder ausgewechselt werden müssen. Seitdem arbeitet der 20-Jährige intensiv an seiner Rückkehr ins Teamtraining, wird sich dabei aber noch etwas gedulden müssen. „Eren hat noch leichte Probleme“, sagt Werders Leiter Profifußball Clemens Fritz gegenüber unserer Deichstube, „wir lassen ihm die nötige Zeit.“ Für das Erstrundenspiel im DFB-Pokal bei Energie Cottbus (Montag, 18 Uhr) wird der Angreifer also sehr wahrscheinlich noch nicht wieder zur Verfügung stehen. Klar ist: In Ole Werners 3-5-2-System ist Dinkci kein Kandidat für die erste Elf, weil er seine Stärken auf den Außenbahnen hat, Werder in diesem System aber ohne Flügelstürmer agiert. Erst wenn der Coach mit drei Angreifern spielen lässt, wird Dinkci zur echten Option. In der Bundesliga ist das durchaus geplant.

TEXT: DCO/FOTO: ANDREAS GUMZ

Zwei Herzen in einer Brust

Warum der ehemalige Profi Franklin Bittencourt dem Bremer Pokalspiel in Cottbus entgegenfiebert

VON DANIEL COTTÄUS

Bremen. Franklin Bittencourt muss nicht lange überlegen, denn er weiß noch genau, weshalb es damals mit seiner Profikarriere in Deutschland so richtig losging. Es ist der Winter 1993, seit gut einem halben Jahr steht der junge Stürmer aus Brasilien beim Zweitligisten VfB Leipzig unter Vertrag, ehe der Weg für ihn plötzlich frei wird – oder besser: Werder Bremen ihm den Weg freimacht.

Zur Rückrunde lotsen die Norddeutschen Leipzigs Torjäger Bernd Hobsch an die Weser, was Bittencourt in die erste Mannschaft spült. „Es ging also alles mit Werder los“, schmunzelt der heute 53-Jährige, der es später mit Energie Cottbus bis in die Bundesliga schaffen sollte und im Verein bis heute Legendenstatus genießt. Auch Bittencourts Sohn Leonardo wurde in Cottbus einst zum Profi, inzwischen spielt er für Werder – und zwar am kommenden Montag im DFB-Pokal gegen: Cottbus. „Für uns als Familie wird es ein wahnsinnig besonderes Spiel“, betont Franklin Bittencourt, der am Montag mit vielen Verwandten und Freunden auf der Tribüne im Stadion der Freundschaft sitzen wird, um Sohn Leonardo gegen die alte Heimat spielen zu sehen.

Franklin Bittencourt ist häufig zu Besuch in Bremen. FOTO: ANDREAS GUMZ

Von 1998 bis 2003 war Franklin Bittencourt für Energie Cottbus aufgelaufen, zunächst zwei Jahre in der zweiten Liga, dann drei in der Bundesliga. Im Team von Trainer Eduard „Ede“ Geyer zählte der Offensivspieler neben Torhüter Tomislav Piplica und Regisseur Vasile Miriuta zu den Stars. „Es waren schöne Jahre. Cottbus ist ein kleiner Verein, niemand hat damals in der Bundesliga an uns geglaubt, aber wir waren eine echte Einheit“, erinnert sich Bittencourt, der es auf insgesamt 89 Pflichtspiele und 22 Tore für die Lausitzer brachte und später unter anderem als Co-Trainer für den Klub weiterarbeitete.

Sohn Leonardo war bereits 1999 in den Verein eingetreten, durchlief die komplette Jugendabteilung, debütierte im Alter von 17 Jahren in der zweiten Liga – und zog 2012 nach Dortmund weiter. „Ich bin unheimlich stolz auf seinen Weg“, sagt Franklin Bittencourt, der in den vergangenen Tagen in Bremen und bei Werder zu Besuch war: „Zu meiner Zeit war Werder die beste Mannschaft Deutschlands. Das ist jetzt zwar nicht mehr so, aber geil ist der Verein immer noch.“

Auch Energie Cottbus hat sich längst von den einst ruhmreichen Zeiten verabschiedet. Mittlerweile ist der Klub aus Brandenburg in der viertklassigen Regionalliga Nord-Ost angekommen. „Es ist schon traurig, zu sehen, wohin der Weg geführt hat. Es wurden einfach zu viele Fehler gemacht“, hält Franklin Bittencourt fest. Zu sicher, das hebt der Ex-Profi mit Nachdruck hervor, dürfe sich Werder am Montag gegen den Außenseiter aber nicht fühlen. „Die Bremer müssen schnell klarmachen, wer das Sagen hat, und richtig Gas geben. Schaffen sie das nicht, kann es gefährlich werden.“

> „Für uns als Familie wird es ein wahnsinnig besonderes Spiel.“
>
> Franklin Bittencourt

Franklin Bittencourt hat es mehrfach selbst erlebt, dass im Stadion der Freundschaft Sensationen möglich sind. Am 14. Oktober 2000 verbuchte der Brasilianer mit dem Aufsteiger einen nicht für möglich gehaltenen 1:0-Erfolg über Rekordmeister Bayern München. Der Großteil der 20.500 Zuschauer feierte noch lange nach dem Abpfiff ausgelassen – und jubelte unter anderem Leonardo Bittencourt zu. Der damals Sechsjährige war vor der Ehrenrunde schnell auf den Rasen geeilt und dort auf die Schultern seines Vaters geklettert. „Leo und auch mein anderer Sohn Gabriel waren nach den Spielen immer auf dem Platz“, blickt Franklin zurück.

Längst haben sich die Rollen umgekehrt, jubelt der Vater von der Tribüne aus seinem Sohn zu. Während Werders Zweitliga-Saison hat Franklin Bittencourt viele Spiele im Stadion gesehen, und natürlich weiß er, dass es für Leo eine komplizierte Spielzeit war. „Er war mehrfach verletzt. Dann ist es sehr schwer, einen Rhythmus zu finden. Am Ende war aber auch er wichtig für den Aufstieg.“ In der neuen Saison, da ist sich der Vater sicher, wird Werders Nummer 10 ganz anders auftreten. „Er hat eine gute Vorbereitung gespielt und alles mitgemacht. Es wird ein gutes Jahr“, betont Franklin Bittencourt, der nichts dagegen einzuwenden hätte, wenn es für seinen Sohn und die Bremer direkt am kommenden Montag mit einem Erfolg in Cottbus beginnt: „Ich mag beide Vereine wirklich gerne, aber hoffe schon darauf, dass wir keine Sensation erleben werden.“

WERDER AKTUELL

Werder verkauft 27.000 Dauerkarten

Bremen. Die Nachfrage war riesengroß und konnte nicht annähernd gedeckt werden: Viele Fans wollten nach Werders Rückkehr in die Bundesliga eine Dauerkarte kaufen. 27.000 Stammplätze haben die Grün-Weißen zur neuen Saison angeboten.

Es hätten locker noch einige Tausend mehr sein können. Doch das Kontingent beim Aufsteiger ist gedeckelt. So stehen die Bremer im Bundesliga-Vergleich der verkauften Dauerkarten auf einem oberen Mittelfeldplatz. Das zeigt ein Ranking, das der „Kicker“ veröffentlicht hat. Werder Bremen belegt Rang sieben, allerdings haben nur 15 der 18 Klubs Angaben zu verkauften Dauerkarten gemacht. Es fehlt unter anderem der FC Bayern München, der ebenfalls vor Werder liegen dürfte. Im Vorjahr verkaufte der Rekordmeister 38.000 Dauerkarten.

Mit 27.000 Saisontickets liegen die Bremer vor dem 1. FC Köln (25.500) und hinter dem VfB Stuttgart (28.000). Auf Platz eins steht Borussia Dortmund mit 55.000 verkauften Dauerkarten, dahinter folgt Bundesliga-Rückkehrer Schalke 04 mit 40.000. Schlusslicht ist 1899 Hoffenheim (10.000). HAN

1. Borussia Dortmund	55.000
2. FC Schalke 04	40.000
3. RB Leipzig	32.200
4. Eintracht Frankfurt	31.000
5. Bor. Mönchengladbach	30.000
6. VfB Stuttgart	28.000
7. Werder Bremen	**27.000**
8. 1. FC Köln	25.500
9. SC Freiburg	25.000
10. VfL Bochum	18.000
11. Hertha BSC	17.500
12. Bayer 04 Leverkusen	16.500
13. FSV Mainz 05	12.034
14. FC Union Berlin	11.500
15. 1899 Hoffenheim	10.000

Anmerkung: Die Werte drücken die jeweilige Anzahl der verkauften Dauerkarten aus (Stand: 24. Juli 2022). Der FC Augsburg, der VfL Wolfsburg und der FC Bayern München haben gegenüber dem „Kicker“ keine Angaben gemacht.

AUSWÄRTSTRIKOT

Der Mehrheit gefällt die neue Farbe

Bremen. Mit seinem pfirsichfarbenen Auswärtstrikot hat der SV Werder für Gesprächsstoff gesorgt – aber wie kommt der Dress bei den Fans an? Das wollte unsere Deichstube in einer Online-Umfrage wissen, an der sich bis Dienstag rund 16.000 Personen beteiligt haben. Die Fans konnten dabei die Schulnoten Sehr Gut bis Ungenügend vergeben. Fast ein Viertel aller Stimmen (24,29 Prozent) entfiel auf Note 2. Für die Note 1 stimmten 17,94 Prozent, dahinter folgt das krasse Gegenteil: 15,17 Prozent vergaben die Note 6. Note 3 (15,11), Note 5 (14,32) und Note 4 (13,17) folgen. Ganz klar: Das Trikot spaltet die Fan-Gemeinde. Zusammengerechnet kommen die Noten 1 bis 3 aber auf 57,34 Prozent – die Mehrheit steht dem Shirt also eher positiv gegenüber. HAN

ANZEIGE